

Januar 1983 · Nummer 22

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Im Blickpunkt

EIN NÜRNBERGER RENAISSANCEGEFÄSS

Ein Angebot aus dem Kunsthandel

Das Germanische Nationalmuseum hat – dank vieler Leihgaben aus dem Besitz des ehemaligen Patriziats und der Stadt Nürnberg – eine stattliche Sammlung von Trinkgefäßen von Nürnberger Goldschmieden der Renaissance. Sie vermitteln einen schönen Ausschnitt von dem, was die Meister hier einst geschaffen haben. Die Nürnberger waren besonders in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die erfinderischsten Köpfe in Deutschland, sie haben weit exportiert und außerdem mit Ornamentstichen graphische Gefäßvorlagen für andere Goldschmiede hervorgebracht. Von dieser Fülle des einst Geschaffenen findet man aber in der Sammlung kaum alle wichtigen Typen. Gewiß, der Willkomm, der aus dem gebuckelten Akeleypokal sich entwickelte, den jeder Nürnberger Goldschmied als Meisterstück anfertigen mußte und der als Deckel- oder Doppelpokal den Haupttypus des offiziellen Gastgeschenkes des Rates bildete, ist mit sehr guten Beispielen vertreten.

Man kann sich heute kaum noch vorstellen, wie wichtig das Thema Trinkgefäß, seine Gestalt und sein Schmuck im 16. und 17. Jahrhundert gewesen sind. Das hängt in erster Linie nicht allein mit der besonderen Trinkfreudigkeit dieses Zeitalters zusammen, sondern vielmehr damit, daß man nach Vorbild der Fürsten und Städte auch im privaten Kreise zu allen möglichen Anlässen kostbare Trinkgefäße schenkte: schön dokumentiert ist bei uns der Willkomm von Kirchensittenbach mit dem dazugehörigen Willkommbuch, aus dem hervorgeht, daß im Namen seiner Freunde der Stadtbaumeister Wolf Jacob Stromer dem Jobst Tetzl zur Einweihung seines Schlosses Kirchensittenbach 1593 einen Pokal stiftet, einen gläsernen, weil der Herr ja mehr als genug goldene bereits be-

sitzt! Zur Kirchweih auf Kraftshof wird dem Herrn von Kreß der prächtige Hahnenpokal, von Meister Hans Petzolt 1599 geschaffen, dargebracht. Die virtuos gestaltete Milon von Kroton-Schale des Christoph Jamnitzer dagegen ist ein patrizisches Patengeschenk für den Sohn des Bürgermeisters Stark im Jahre 1616.

Der Typenreichtum an Trinkgefäßen solcher Art war beträchtlich

und die Übertreibungen wurden bereits von den Zeitgenossen geißelt: „Heutigen Tages trinken die Weltkinder und Trinkhelden aus Schiffen, Windmühlen, Laternen, Sackpfeifen, Büchsen, Krummhörner, Knebelspießen, Weinwagen, Weintrauben, Äpfel, Birnen, Kockelhahnen, Affen, Pfauen, Mönchen, Nonnen, Bauern, Bären, Löwen, Hirschen, Rossen, Strauben, Kautzen, Schwänen, Schwei-



Deckelhumpen mit Tugenden und Göttern. Silber, vergoldet. Eustachius Hohmann, Nürnberg um 1585

nen, Elendsfüßen und anderen ungewöhnlichen Trinkgeschirren, die der Teufel erdacht hat, mit großem Mißfallen Gottes im Himmel!" Längst nicht alles, was hier aufgeführt ist, können wir unseren Besuchern bieten. Insbesondere fehlt noch ein Jungfrauenbecher – dieses genuin Nürnberger Gefäß, das bis heute nichts an seiner Beliebtheit verloren hat, ist ein echtes Desiderat!

Becher, Pokale und Humpen von verschiedener Gestalt – letztere mit ungewöhnlicher Buckelung oder in

der Form einer Taschenlaterne – sind zwar bei uns vertreten. Aber ein Deckelhumpen mit dichtgefügttem figürlichen und ornamentalen Zierat, der wie der jetzt angebotene, gleichsam ein Musterstück deutscher Renaissance darstellt, fehlt noch. Er stammt von dem Nürnberger Goldschmied Eustachius Hohmann, der 1582 Meister wurde und in Nürnberg bis 1612 wirkte. Hohmann gehört zu den besten Kräften; von ihm haben sich in anderen Sammlungen einige ebenfalls interessante Stücke erhalten.

Der Dekor des angebotenen Kruges ist außerordentlich fein gearbeitet; er wird um 1585 entstanden sein. Tugendfiguren schmücken die Wandung, der Deckel trägt vier kleine Medaillons mit Götterdarstellungen. Daumenrast und Griff fassen sich an wie kostbares Geschmeide. Für das edle Gefäß wird ein beträchtlicher Preis gefordert – ob sich hierfür private Stifter finden?

Klaus Pechstein

Neuerwerbung

eines mittelalterlichen Glasfensters

Das Museum freut sich, seinen Freunden mitteilen zu können, daß das Glasfenster mit der Darstellung des heiligen Johannes aus einer Kreuzigungsgruppe, das in der August-Nummer des Monats-Anzeigers vorgestellt wurde, inzwischen erworben werden konnte. Das Fenster, das mit anderen seit Jahrzehnten im Besitz des Museums befindlichen Scheiben aus dem Dom zu Wiener Neustadt stammt und um 1310 in Österreich geschaffen wurde, stellt einen Höhepunkt der Glasmalerei in den deutschsprachigen Ländern und eine außerordentliche Bereicherung der Sammlungen des Museums dar. Die Erwerbung wurde wesentlich durch das Mitglied des Verwaltungsrates des Germanischen Nationalmuseums, Herrn



Rudolf August Oetker, Bielefeld, gefördert.

Der bisherige Eigentümer der Scheibe, der bekannte Kunsthistoriker Professor Dr. Harry Bober, New York, schenkte dem Museum einen erheblichen Teil der geforderten Kaufsumme, um so die ursprünglich zusammengehörenden Scheiben wieder zu vereinigen. Eine Reihe weiterer Freunde des Museums, vorwiegend aus Nürnberg, aber auch aus der gesamten Bundesrepublik, spendeten Beiträge, so daß weitere Kosten des Ankaufs auf diese Weise gedeckt werden konnten. Allen Spendern sei namens des Museums und der Besucher, die in Zukunft das Glasfenster werden sehen können, herzlich gedankt.

Rainer Kahsnitz

Veit Stoß

Vorträge

Das Veit-Stoß-Jahr, in dem des 450. Todestages dieses größten Nürnberger und wohl eines der bedeutendsten deutschen Bildhauer zu gedenken ist, wirft seine Schatten voraus. Noch bevor am 4. Juni die Ausstellung seiner Werke unter dem Titel „Veit Stoß in Nürnberg“ im Germanischen Nationalmuseum und in den großen Nürnberger Kirchen beginnt, veranstaltet das Germanische Nationalmuseum eine Vortragsfolge zur Einführung in das Werk des Meisters. Den Zyklus eröffnet am 13. Januar Prof. Dr.

Piotr Skubiszewski, Warschau und Poitiers, der sich in vielfältigen Veröffentlichungen seit Jahrzehnten mit der Erforschung der Werke des Veit Stoß befaßt; sein Thema lautet: „Veit Stoß und Polen“. Am 20. Januar spricht dann Dr. Alfred Schädler, München, über „Stetigkeit und Wandel im Werk des Veit Stoß“ und am 3. Februar Dr. Jörg Rasmussen, ebenfalls München, über „Geltung und Nachruhm des Veit Stoß“. Am 17. Februar wird Prof. Dr. Robert Suckale, Bamberg, aus seinen neuesten Forschungen

über den Altar referieren, den Veit Stoß für die Kirche des von seinem Sohn Dr. Andreas Stoß als Prior geleiteten Karmeliterklosters geschaffen hat, der dann aber wegen der Einführung der Reformation von Nürnberg nach Bamberg verkauft wurde und heute im Bamberger Dom steht. Die Vorträge finden jeweils um 20.00 Uhr im Vortragssaal des Museums statt.

Rainer Kahsnitz